

ZWEI JENSEITSKLAGEN (1)

Karl JANSEN-WINKELN

Im Berliner Museum gibt es ein in jeder Hinsicht bemerkenswertes Sargensemble (20132: äußerer Kastensarg, nur in Teilen erhalten; 20134: innerer anthropomorpher Sarg; 20135: Kartonage), das in Grab 29 der Nekropole beim Ramesseum gefunden wurde und aus dem Ende der 3. Zwischenzeit stammt: Es gehört einem Urenkel Takeloths II. (2). Bemerkenswert sind sowohl die Qualität von Schnitzerei und Bemalung als auch Teile der Inschriften. Vor allem die auf der Kartonage abgebildeten Götterfiguren und Kultgeräte mit (z. T.) beigeschriebenen Material- und Maßangaben (Höhe) sind m. W. auf Särgen ganz einmalig (3).

Daneben enthält der äußere Sarg auch noch zwei Trauerszenen eines Begräbnisses mit beigeschriebenen Totenklagen. Diese beiden Texte sind zuerst von ROEDER in den *Berl. Inschr.* (II, 543/546) veröffentlicht worden und einige Zeit später erneut von E. LÜDDECKENS in seinen Untersuchungen über religiösen Gehalt, Sprache und Form der ägyptischen Totenklagen (= *MDAIK* 11, [1943], 161-6; Taf. 20). Er gibt dort eine gegenüber Roeder stark verbesserte Textabschrift sowie Übersetzung und Kommentar. Seine Behandlung der Totenklage auf der rechten Längsseite ist auch weitestgehend überzeugend, während der Text auf der linken Längsseite doch beträchtliche Schwierigkeiten macht. Dieser letztere Text zeigt zudem inhaltliche und phraseologische Ähnlichkeiten mit der Leidener Totenstele eines Kindes namens *3st-m-3ḥbjt* aus der frühen Saitenzeit (4) (V 55), die schon von Lüddeckens bemerkt worden sind. Beide Texte werde ich im folgenden erneut besprechen.

1) Abkürzungen nach *Lexikon der Ägyptologie*, Bd. VII, p. XIV-XXXVIII.

2) R. ANTHES, *MDAIK* 12 (1943), 37-40; 45-50; Taf. 7-12; *Berl. Inschr.* II, 541-7; 549-69; *PM I*², 684 mit weiteren Angaben. Zu den Titeln der Familie vgl. auch G. VITTMANN, *Priester und Beamte im Theben der Spätzeit*, Wien 1978, p.122-3.

3) Vgl. auch S. CAUVILLE, *BIFAO* 87 (1987), 73-4, n. 3.

4) Zur Datierung vgl. P. MUNRO, *Die spätägyptischen Totenstelen*, (ÄF 25), Glückstadt 1973, 284-5.

Berlin 20132 (Abb. 1) (5):

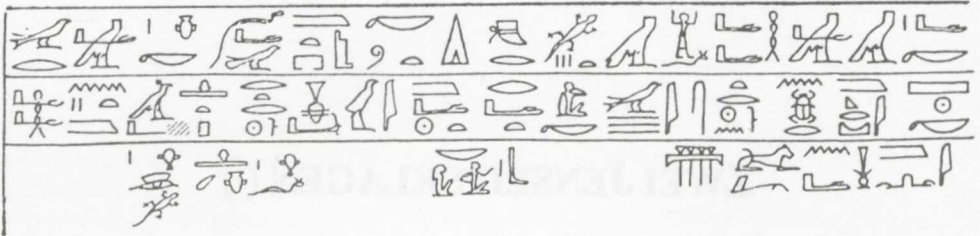




Abb. 1

«Wie ist dein Zustand?»^a Jubel über ihn ist in der Menge^b, seit du dich an die 'öde Stätte' begeben hast.


Wie <ist> dein Herz? Du verbringst (nun) den Tag im Totenreich, ohne daß die Zeit kommt, daß du trinkst und in die Schale gegeben wird^c, während (doch) der Aufwärter fällig wäre^d.

(Ihr Tote(n), die ihr in Jubel seid, wehrt nicht alle Leute von ihm ab: Sein Herz war (doch) zufrieden beim Anblick vieler^e.»

Anmerkungen

a) In  hat  sicher die wohlbekannte Bedeutung «Zustand, Befinden», und beim letzten Wort dürfte es sich um das substantivische Fragewort «wer, was» handeln. Entsprechend möchte ich auch den Satz zu Beginn des zweiten Abschnitts verstehen: *jb.k <m> m*. Die Auslassung der Präposition *m* vor einem mit *m* beginnenden Wort ist nichts Besonderes, s. A. ERMAN, *ZÄS* 56 (1920), 63.



b) Das Suffix von *h^{cc}* kann sich nur auf *c.k* beziehen, da der Text ja in der 2. Person gehalten ist; folglich muß es sich um einen *Genetivus obiectivus* handeln. Da weiter unten von den *h^tptjw* gesagt wird, daß sie sich «in Jubel» (*m h^{cc}*) befinden, dürfte mit der «Menge» (*ḥḥt*) eben diese *h^tptjw* gemeint sein, sicher nicht die Trauergemeinde des Begräbnisses, für die ein Zustand des *h^{cc}* ja gänzlich unpassend wäre. Das wird bestätigt durch eine Parallele auf einer sehr späten Wiener Stele (KM 5857). Dort heißt es in Z. 3 (6): «Ihm wurden dort die Riten in vortrefflicher Weise vollzogen (lies *jrj* statt *r!*) im Grab seines Vaters, es wird gejubelt (*h^{cc}*) über seinen Anblick durch diejenigen, die vor ihm da waren (*ntjw jm tp^cf*), Jauchzen ist vor ihm (*jhj hr-h^tf*)!» Hier entsprechen den *h^tptjw* also die *ntjw jm*, eine gut bekannte allgemeine Bezeichnung für die Verstorbenen (s. *WB*, II, 355, 9). Wieso diese Toten aber überhaupt «jubeln», ist mir unklar.


c) Das  vor *hpr* wird eine Schreibung der Negation sein, wie sie sporadisch zu allen Zeiten auftreten kann (7). Dann ergibt sich ein negierter Umstandssatz «indem die Zeit ...

5) Nach LÜDDECKENS, *l. c.*, 162, Abb. 56.



6) S. W. WRESZINSKI, *Aegyptische Inschriften aus dem K. K. Hofmuseum in Wien*, Leipzig 1906, 112, 3-5; weitere Literaturangaben in *PM* III², 748.

7) S. GUNN, *Studies*, 88-9.

nicht eintritt», und von *tr n* sind m. E. sowohl die *sdm.f*-Form *zwr.k* als auch der Infinitiv *rdjt* (m 9) abhängig. Das merkwürdige  (8) möchte ich als das Wort 9wt/9wjt «Napf, Schale» u. ä. (9) verstehen. Das Determinativ einer Schale o. ä. konnte ja leicht in  verlesen werden.

d) Im folgenden dürfte es sich bei  kaum um eine Schreibung von *zm3* handeln, sondern um *wb3* (u. U. auch *wdpw*) «Aufwärter» (s. *WB*. I, 292) (10), und die ganze Phrase *jw wb3 r tr* (11) wird ihrerseits dem Umstandssatz *n hpr tr ...* untergeordnet sein.

e) Im letzten Abschnitt werden die merkwürdigen *htptjw* direkt angesprochen, und eben dieser Abschnitt hat eine fast wörtliche Parallele auf der unten behandelten Leidener Stele (*htpw n 9ryt tn hr šn^c bw nb hr.j ... jb.j hr m33 9š3w*).

Bei  *šn^c* kann es sich nur um den negierten Imperativ handeln, obwohl die Schreibung mit  äußerst unüblich ist (einige Belege aus dem MR und dem NR bei EDEL, *Altäg. Gramm.* § 1110).

Die *htptjw* (das Zeichen unter dem *tjw*-Vogel ist unklar) heißen an entsprechender Stelle der Leidener Stele *htpw*. Denselben Wechsel zwischen *htptjw* und *htpw* trifft man auch in *CT* V, 55c an (s. dazu R. O. FAULKNER, *The Ancient Egyptian Coffin Texts*, II, Warminster 1977, 17, n. 4), und er wird auch vom *WB*. (III, 195, 2/4) registriert; dort wird dieser Ausdruck als «Bez(eichnung) der seligen Toten» verstanden. Man vgl. dazu auch den Totenpapyrus Rhind, Nr. I, V, 3 (12), wo die Phrase *m33.k htptjw* «du siehst die *htptjw*» demotisch durch *wšd.k n3 ntj htpt* «du begrüßt die, welche ruhen» wiedergegeben wird. E. Hornung übersetzt das Wort in seinen verschiedenen Bearbeitungen der Unterweltbücher und des Totenbuchs grundsätzlich durch «die mit Opfern Versorgten» (z. B. HORNING, *Amduat*, Bd. 2, 119 und sonst oft). Auf jeden Fall treten die *htptjw/htpw* auch sonst oft als agierende Gruppe auf, aber immer im (für den Toten) eher positiven Sinn (vgl. z. B. die in *WB*. III, 195, 2/4 zitierten Belege). Hier scheint es sich aber, wie schon Lüddeckens bemerkt hat, auf den ersten Blick um Wesen zu handeln, denen man unfreundliche Handlungen unterstellt. Ob die Stelle eher metaphorisch zu verstehen ist, in dem Sinne, daß die Gemeinschaft mit den Toten (= *htp(tj)w*) eben keinen Kontakt mit den Lebenden mehr duldet? Die Gruppe der *htptjw* wären in diesem Fall in Wirklichkeit gar nicht als «agierend» gedacht und die Aufforderung an sie rein rhetorisch. Ihr «Jubeln» bliebe allerdings auch dann ein Rätsel.

8) Dem Foto zufolge hat die Sonne eine etwas ovale Form, ebenso beim vorhergehenden *wšr.k*.

9) S. dazu J. OSING, *Die Nominalbildung des Ägyptischen*, Mainz 1976, 739-40; 742; P. POSENER-KRIEGER, *Les archives du temple funéraire de Néferirkarê-Kakaï* (*BdÉ* 65), 1976, 373; 380 (aa) bzw. 369; 372; 374 (c); 383.

10) Das Krugzeichen in diesem Wort kann sehr unterschiedliche Form haben, vgl. z. B. *BIFAO* 74 (1974), 9 und sonst oft. Zur Funktion des besonders für die Getränke zuständigen *wb3* vgl. auch *AEO*, I *43-4.

11) Zum nicht seltenen Gebrauch von *r tr* (u. ä.) ohne Suffix vgl. *WB*. V, 314, 15-6.

12) S. MÖLLER, *Totenp. Rhind*, 26.

2. Leiden V 55 (Abb.2) (13)



Abb. 2


(Die NN ...) indem sie sagt:

«Ich bete deinen Ka an, Herr der Götter, denn ich bin ein Kind (geworden), das zerstört wurde^a. Dies traf mich^b, als ich ein unschuldiges Kind war, das spricht und es geschieht^c.

Ich liege (nun) im Wüstental als junges Mädchen und leide Durst, obwohl Wasser neben mir ist^d. Ich bin aus der Kindheit verdrängt worden, bevor die Zeit gekommen war, ich bin aus meinem Haus entfernt worden^e als Kleines, bevor ich mich daran gesättigt hatte. Die Dunkelheit, der Abscheu eines Kindes, wie nahe ist sie mir gekommen, als die Brust noch an meinem Mund war. Die *htpw* dieses Tores wehren jedermann von mir ab, obwohl ich noch nicht selbständig bin^f. Mein Herz war zufrieden beim Anblick vieler; ich war doch^g jemand, der das Vergnügen liebte.

O König der Götter, Herrscher der Ewigkeit, zu dem alle Menschen gelangen: Gib mir Brot und Bier, Weihrauch und Trankpende, die von deinem Altar kommen! Ich bin ein unschuldiges Kind.»

Anmerkungen

a) Alle bisherigen Übersetzer verstehen (auf jeweils unterschiedliche Weise) *hdj* und *nn* als einen zusammengehörigen Ausdruck, aber das ergibt keinen rechten Sinn. Vielmehr wird *hdj* einfach ein Attribut von  sein, natürlich im Sinne von «verstorben», wie schon

13) S. BOESER, Leiden, Bd.VII, Taf. XV (13); PIEHL, *Inscr.* III, pl. XXVIII-XXIX (1); A. ERMAN in: G. WEIL (ed.), *Festschrift Eduard Sachau*, Berlin 1915, 103-7; OTTO, *Biogr. Inscr.*, Nr. 52, p. 187-8; M. LICHTHEIM, *Ancient Egyptian Literature*, III, Berkeley/Los Angeles 1980, 58-9; auszugsweise Übersetzungen auch von H. DE MEULENAERE, *Phoenix* VIII, 1962, 134-6, Afb.64 und J. ZANDEE, *Death as an enemy*, Leiden 1960, 67.

Erman gesehen hat.

b) Wörtl. «dies war auf mir». Ꞁ statt ꞁ (wie auch umgekehrt ꞁ statt Ꞁ) ist in der Spätzeit nicht unüblich. Es wäre allerdings auch möglich, in *nn* eine Schreibung der Wurzel *nnj* «müde sein» zu sehen, also «die Müdigkeit (des Todes) traf mich».

c) D. h. dem man jeden Wunsch erfüllt. Man vgl. zu diesem Ausdruck die sehr viel häufigere Phrase *ḏdt ḥt nbt jrj.tw n.s* (u.ä.) «die etwas sagt, und man tut (es) für sie», die ursprünglich den Königinnen vorbehalten war, später aber auch in «private» Inschriften (von Frauen) übernommen wird, s. M. GITTON, *BIFAO* 78 (1978), 396 und M. LICHTHEIM, *SAK* 16 (1989), 213-4 (mit weiteren Angaben). Auch die *3st-m-3ḥbjt* in diesem Text ist ja ein Mädchen.

d) Auf die Parallele zu diesem merkwürdigen Satz auf der berühmten Stele der Taimhotep (*BM* 147, Z.18) hat schon Erman verwiesen.

e) Die meisten Übersetzer (Erman, Otto, de Meulenaere) übersetzen aktivisch «ich kehrte meinem Haus den Rücken». Vom Sinn her wäre auf jeden Fall die passivische Wiedergabe (so auch Lichtheim) vorzuziehen, da ja der ganze Text eine Klage über etwas ist, das gegen ihren Willen eingetreten ist. Bedenklich ist allerdings, daß der zu *ʿn.kwj* parallele Ausdruck ein *w*-Passiv (und eben kein Pseudopartizip) zeigt, und deshalb ist vielleicht doch die aktivische Auffassung korrekter.

f) Wörtl. «in der Zeit des Alleinseins».

g) Bei *wn* kann es sich eigentlich nur um die Partikel *wn(t)/wnn(t)* handeln, die ja v. a. im Nominalsatz hinter dem pronominalen Subjekt gebraucht wird (vgl. SETHE, *Verbum*, II, § 978; GARDINER, *EG* § 127). Man wird also entgegen der graphischen Folge *jnk wn(t)* zu lesen haben.

In der Überschrift sind beide Texte als «Jenseitsklagen» bezeichnet worden. Beim ersten handelt es sich zunächst an sich um eine «Totenklage»¹⁴⁾, beim zweiten formal um eine Biographie mit anschließendem Gebet, inhaltlich aber gleichfalls um eine Art «Totenklage», da ja in dieser «Biographie» eben der eigene vorzeitige Tod beklagt wird¹⁵⁾. Die Verwandtschaft beider hier übersetzter Inschriften, die ja auch in der teilweise gemeinsamen Phraseologie zum Ausdruck kommt, liegt aber in etwas anderem: Beide gehören inhaltlich zur Gruppe derjenigen Texte, in denen das Jenseits als etwas Abschreckendes und Lebensfeindliches dargestellt wird (wobei vor allem Dunkelheit und Wassermangel thematisiert werden). Diese Texte (bzw. Passagen) sind als «Jenseitsklagen» bezeichnet worden¹⁶⁾. Sie erscheinen zunächst in literarischen Handschriften (v. a. im «Lebensmüden» und im «Anteflied») und dienen dort als Korrelat

14) Vgl. LÜDDECKENS, *MDAIK* 11 (1943), I: «... die dem Toten geltenden Worte aller Personen ..., die an der Bestattung teilnehmen, sofern sie das nicht als Totenpriester tun.» Im engeren Sinne versteht man unter Totenklagen eigentlich die Reden von Hinterbliebenen an den Verstorbenen, in denen die schmerzlichen Gefühle über dessen Tod ausgedrückt werden.

15) Eine wohlbekanntere Parallele dazu, in der gleichfalls ein Kind seinen vorzeitigen Tod berichtet, findet sich im Grab des Petosiris in Tuna el-Gebel, Inschrift Nr. 56, s. (LEFEBVRE), *Petosiris* I, 113ff.; II, 27-8; übersetzt auch bei OTTO, *Biogr. Inschr.*, 174-5 und LICHTHEIM, *o. c.*, 52-4.

16) S. ASSMANN, in: *Gs Otto*, 76; *LÄ* II, 975 u.ö.

der Aufforderung zur Festfreude (17). Im Neuen Reich, spätestens seit dem Ende der 18. Dynastie, tauchen Jenseitsklagen auch in funrerärer «Aufzeichnungssituation» auf, und zwar einerseits in den «häretischen» Harfnerliedern einiger Gräber in Theben und Saqqara (18), die deutlich vom Vorbild des Antefliedes abhängig sind, andererseits in den eigentlichen Totenklagen, also Schmerzäußerungen von Verwandten oder Klagefrauen (19). In der Spätzeit sind sie dann in einigen biographischen Inschriften (20), auf Statuen und Stelen, enthalten (also gleichfalls in funrerärer Aufzeichnungssituation) (21).

In all diesen Fällen, wo Jenseitsklagen in funrerärem Kontext erscheinen, fallen sie innerhalb dieser Kontexte völlig aus dem Rahmen; sie widersprechen nach Inhalt und Tenor vollkommen den Aussagen ihrer sonstigen textlichen und bildlichen Umgebung, die ja durchweg das Jenseits positiv darstellen und den Toten in das dortige (grundsätzlich erstrebenswerte) «Leben» integrieren möchten.

Besonders bemerkenswert ist das im Fall der Harfnerlieder, wo man sowohl «häretische» als auch «orthodoxe» Ausformungen antrifft (22). Im Grab des Neferhotep (TT 50) finden sich sogar beide Typen nebeneinander, dazu ein weiterer Text, der auf diesen Unterschied *expressis verbis* hinweist (23), und im kürzlich publizierten Grab des Nefersecheru wird versucht, beide Haltungen in *einem* Lied zu verbinden (24).

Dieser selbe Widerspruch ist natürlich auch in den hier behandelten Texten greifbar:

Bei der Leidener Stele (Nr. 2) endet die Inschrift in einer konventionellen Bitte um Gaben vom Altar des Gottes; ein ähnlicher Wunsch erscheint in der Textumrahmung des Bildfeldes (die Tote anbetend vor Osiris und Isis).

Auch der Sarg, auf dessen linker Seite Text Nr. 1 steht, enthält außer dieser den Klagefrauen beigezeichneten Totenklage keinerlei irgendwie «häretische» Aussagen: Seine Dekoration besteht hauptsächlich aus den üblichen funrerären Beischriften und Formeln, Auszügen aus *TB* 146 und eben den Bestattungsdarstellungen auf den Längsseiten mit den Totenklagen. Die entsprechende Totenklage auf der rechten Seite (LÜDDECKENS, *o. c.*, 164-6, Nr. 84) ist der Frau des Toten in den Mund gelegt und besteht

17) S. ASSMANN, *l. c.*, 55-84; *Id.*, «Der schöne Tag. Sinnlichkeit und Vergänglichkeit im altägyptischen Fest», in W. HAUG & R. WARNING (edd.), *Das Fest, Poetik und Hermeneutik*, XIV, München 1989, 3-28, bes. 18ff.

18) Zu den Harfnerliedern s. *LÄ* II, 972-82 und zuletzt J. OSING, *Aspects de la culture pharaonique. Quatre leçons au Collège de France*, Paris 1992, 11-24; *Id.*, *Das Grab des Nefersecheru in Zawyet Sulţan*, (AVDAIK 88), Mainz 1992, 65-72 (jeweils mit weiteren Literaturverweisen).

19) S. LÜDDECKENS, *o. c.*, 111ff. (Nr. 49), 134-5 (Nr. 64), 135-6 (Nr. 65), 162-4 (Nr. 83 = der hier übersetzte Text 1) sowie OSING, *Grab des Nefersecheru*, 54ff. Zur Gruppe der Totenklagen vgl. man allgemein jetzt auch die einschlägigen Abschnitte bei P. BARTHELMESS, *Der Übergang ins Jenseits in den thebanischen Beamtengräbern der Ramessidenzeit*, (SAGA 2), Heidelberg 1992.

20) S. OTTO, *Biogr. Inschr.*, 45ff; ASSMANN, in: *Gs Otto*, 75ff (mit Anm. 40); vgl. auch OSING, *Grab des Nefersecheru*, 67, Anm. 168.

21) Die auch bei Tempelstatuen anzunehmen ist: Die Privatstatuen im Tempel dienen ja in jedem Fall dem Fortleben des Toten, sie haben mit der eigentlichen «sakralen» Sphäre des Tempels nichts zu schaffen.

22) Vgl. die oben zitierten Arbeiten von ASSMANN und OSING.

23) Vgl. *Gs Otto*, 68.

24) S. OSING, *Grab des Nefersecheru*, 65ff, *id.*, *Aspects*, 17ff.

nur aus Äußerungen des Schmerzes über den Verlust des Mannes; sie ist ganz frei von «Herabsetzungen des Jenseits». Auf dieser selben Seite sind auch den den Sarg ziehenden Rinder die üblichen Zurufe («zum Westen») der Treiber beigeschrieben (*o. c.*, 161, Nr. 82), und darin wird der Westen, das Jenseits, sogar als das «Land, wo man angenehm lebt» (*p3 t3 ndm nh*) bezeichnet, ganz im Gegensatz zur Jenseitsklage der Klagefrauen.

Auch in diesen beiden Texten steht also die «Herabsetzung des Jenseits» außerhalb des Gesamttenors und der Zweckbestimmung des gesamten Denkmals.

Karl JANSEN-WINKELN
Altensteinstr. 42
14195 BERLIN